

Nadine Altmann

KOHLE GEHT, KUNST BLEIBT

REZENSION ZUR BUSTOUR „DURCH ZEIT UND RAUM“
IM RAHMEN DES AUSSTELLUNGSPROJEKTES „KUNST & KOHLE“
DER RUHRKUNSTMUSEEN (02. MAI BIS 28. OKTOBER 2018)

Ende des laufenden Jahres schließt die letzte Zeche im Ruhrgebiet und damit endet die Ära der Steinkohleförderung in dieser Region. Anlässlich dieses Ereignisses haben 17 der 20 RuhrKunstMuseen das Ausstellungsprojekt „Kunst & Kohle“ realisiert. Dieses Museumsnetzwerk überspannt das gesamte Ruhrgebiet und feiert in diesem Jahr seinen zehnten Geburtstag. In dreizehn Kunstmuseen der Region sind nun verschiedenste Ausstellungen entstanden, die auf vielfältige Weise Kunst und Kohle thematisieren und von einem umfangreichen Begleitprogramm ergänzt werden. So kann man zum Beispiel Abbauhammerkonzerte und Theatervorführungen besuchen oder an kostenlosen Bustouren teilnehmen, die drei Museumsbesuche thematisch zusammenfassen und die geografische Distanz der einzelnen Ausstellungsorte überwinden. Im Rahmen der Bustouren werden mehrere Ausstellungen nacheinander abgefahren und von Führungen begleitet, die stationär in den jeweiligen Museen von Vermittler*innen der einzelnen Häuser betreut werden.

Bei der besuchten Bustour zum Thema „Durch Zeit und Raum“ stehen drei Ausstellungen auf dem Programm: Die Zeche Consolidation sowie das Kunstmuseum in Gelsenkirchen und die Kunsthalle in Recklinghausen. Die Teilnehmer*innen waren, wie von mir bereits erwartet, keine anderen Student*innen, sondern viele Rentner*innen und Personen mit Bezug zum Ruhrbergbau und der Region. Ich ging davon aus, dass die Führungen weniger Kunstbezug haben würden und ein Schwerpunkt bei der Vermittlung von Traditionen aus dem Bergbau läge.

ZECHE CONSOLIDATION

Helme, Handschuhe, Schrauben, Grubenlampen, Drähte, Flaschen und zahlreiche andere Gegenstände aus dem bergmännischen Alltag in hundertfacher Ausführung bestimmen das Raumbild in den Ausstellungsräumen der Zeche Consolidation (kurz: Zeche Consol). Die Zeche ist kein Kunstmuseum im eigentlichen Sinne, beherbergt jedoch als Dauerausstellung jene Installation im Geiste des Gelsenkirchener

Künstlers Werner Thiel (1927-2003). Thiel sammelte zu Lebzeiten Gegenstände aus alten Zechen und stellte sie zu Objekten, Collagen und Installationen zusammen. Das Besondere an dieser Ausstellung ist die Fülle der Objekte.



Abb. 1 und 2: Ausstellungsansichten aus der Sammlung Werner Thiel in der Zeche Consolidation, Foto: Stadt Gelsenkirchen.

Bei der Tour gab es in der Zeche und zum dazugehörigen Park keine einzelnen Erläuterungen zu den Arbeiten oder Beschreibungen der einzelnen Artefakte. Begründet wurde dies dadurch, dass Thiel seine Sammlungen immer unter einem künstlerischen Aspekt gesehen und nicht nach der Bedeutung des Gegenstandes ausgewählt habe. Etwas schade, direkt zu Beginn nur einen kurzen Vortrag zu Werner Thiel zu bekommen und keine Führung zu erhalten. Gerade das hätte mich interessiert bzw. hatte ich mir einiges davon versprochen. Denn außer den Eckdaten zu Thiels Leben, haben wir zu keinem seiner Kunstwerke weitere Informationen bekommen und auch keine Erläuterungen zu den Gegenständen an sich.

Wir konnten uns ca. 30 Minuten weiter umschauen und das Parkgelände erkunden. Leider gab es zu dem Park rund um die Zeche Consol ebenfalls keine Erklärungen, sodass man zum Teil nicht wusste, ob dort auch Kunstwerke ausgestellt waren.

Wir stiegen zurück in den Bus und fuhren durch Gelsenkirchen zum nächsten Halt.

DAS KUNSTMUSEUM IN GELSENKIRCHEN: „KUNST & KOHLE. ALICJA KWADE MIT DIRK BELL, GREGOR HILDEBRANDT UND RINUS VAN DE VELDE“

Diese Unternehmung hatte schon etwas vom Klassenfahrt-Feeling. Etwas länger her, doch dann wieder präsent. Aussteigen, Jacken und Taschen abgeben – war für einige Damen diskussionswürdig und kostete entsprechend Zeit. Später durfte die gesamte Gruppe noch sehen, warum die Abgabe von Jacken und Taschen im Museum keine Schikane ist. Außerdem merkte man schon jetzt, dass Zeit, – wie sich auch später herausstellen sollte, – ein nicht unbedeutendes Gut bei dieser Kunst-Tour war. Alles musste schnell gehen. Noch fix zwei Gruppen gebildet und es konnte losgehen.

Dieses Mal gab es eine Führung durch die Ausstellung. In der *Alten Villa*, dem Altbau teil des Museums, wurden Kunstwerke von Alicja Kwade, Dirk Bell, Gregor Hildebrandt und Rinus van de Velde ausgestellt. Über zwei Etagen erstreckte sich die Ausstellung, die thematisch auf die Frage nach Rohstoffen und deren Wert abzielte. Die Führung wurde dialogisch gestaltet, das heißt die Teilnehmer*innen wurden mit einbezogen und ein Gedankenaustausch zu den verschiedenen Kunstwerken ange-



Abb. 3: Gregor Hildebrandt „Mit rotem Rädchen“, 2016 Kassettenband, Kassettenrad, Holzbrett, Lucite Ø 74 cm, Almine Rech Gallery Der Künstler und Wentrup Berlin.

regt.

Die Ausstellung war insgesamt wirklich reichhaltig an verschiedenen Objekten und Gemälden. Diese waren nicht ganz so offensichtlich mit dem Bergbau verbunden, wie im Fall der zuvor gesehenen Installation in der Zeche

Consol, aber auf den zweiten Blick wurden viele Assoziationen zum Bergbau, dem Rohstoff Kohle, den Bezug zur Technik und Ressourcen klar.

Das erste besprochene Kunstwerk bestand aus Kassettenbändern, die umeinander gelegt waren und den Eindruck einer Schallplatte erweckten. Niemand konnte auf den ersten Blick die Kassettenbänder erkennen. Hier wurde ein Ton- zu einem Bildträger, an dem unter anderem die Schnellebigkeit von Produkten und Techniken dargestellt wird. Was heute hoch modern ist, kann morgen schon alt sein: Kassetten, CDs, MP3, und so weiter. Kassetten werden zudem seit 2010 nicht mehr hergestellt.

Neben diesem Werk befindet sich im ersten relativ kleinen Raum nur ein weiteres: Eine sich um sich selbst drehende Uhr von Alicja Kwade: „Gegen den Lauf“. Die Uhr bewegt sich gegen den Uhrzeigersinn und zeigt so anschaulich, dass man die Zeit nicht aufhalten oder gar zurückdrehen kann. Auch wenn dies vielleicht von einigen Bergbaunostalgikern gewünscht wird. Im Dialog mit den Werken stellt man sich unweigerlich die Frage, ob man nicht auch Steinkohle als ein historisches Material sehen kann.



Abb. 4: Alicja Kwade „Gegen den Lauf“ (ref:10), 2014 Gefundene Uhr t 4, Ø 28 cm, Privatbesitz Die Künstlerin und König Galerie, Berlin/London.

Im nächsten Raum gab es ein weiteres Werk aus Kassettenband. Auch hier hat das niemand so deutlich erkennen können. In dem Fall war es gewebt und miteinander verflochten. Das Werk wurde von Gregor Hildebrand mit „Ab in die Fabrik“ betitelt. Hier zeigt sich wieder, wie vergänglich Techniken sind: Das, was gestern noch eine industrielle Revolution war, scheint heute fürchterlich altmodisch. Mit dem Verwe-

ben der Bänder hat Hildebrand auf eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit verwiesen. Das Weben und die Kassettenbänder verstärken ihre antiquierte Wirkung gegenseitig.

Ein Stück weiter lagen mitten auf dem Boden zwei aufgerollte Stanzvorlagen für 2-Cent- und 50-Centmünzen. Bei den metallischen Vorlagen, die ca. 200 kg schwer ist, wird die Verschiebung von materiellen Werten besonders deutlich: Die Stanzvorlage selbst ist in diesem Fall mehr wert als die daraus entstehenden Geldmünzen.

Viele der Ausstellungsstücke von Alicja Kwade beschäftigen sich mit dem Thema der Werte, vor allem der Werte, den wir Gegenständen zuschreiben. So stellt sie auch Schmuck aus, der von Toten stammt, die keine Hinterbliebenen haben. Normalerweise wird dieser dann eingeschmolzen und der Gegenwert geht anschließend an den Staat. Kwade hat den Schmuckstücken ihren emotionalen Wert genommen, indem sie sämtliche Insignien, wie z.B. Fotos in Medaillons, Gravuren oder auch Perlen und Edelsteine entfernte. Hier steht also der emotionale Wert dem Goldwert gegenüber. Für die ehemaligen Besitzer dieses Schmucks hat der Ehering oder die Kette mit dem Medaillon auf andere Weise kostbar. Durch das Entfernen dieser persönlichen Komponenten steht nur noch der Materialwert und nicht mehr ein persönlicher oder ideeller Wert im Vordergrund.

Eine Wand aus Schallplatten, dicht an dicht, schloss diesen Ausstellungsraum ab. „Der große Regen“ ist ebenfalls von Gregor Hildebrandt und verweist indirekt auf zyklische Modererscheinungen:

Ein großer Regen kommt und geht nach einiger Zeit wieder, genau wie damals die



Abb. 5: Gregor Hildebrandt „Der große Regen“, 2018
Geschnittene Schallplatten auf Leinwand, 3-teilig.

Schallplatten und heute die Kohle. Bei den ersten produzierten Schallplatten war es zudem so, dass in diesen ein kleiner Anteil an Kohle verarbeitet wurde.

Spannend ist, dass durch die Anordnung der Werke für jeden einzelnen Raum ein sich abgeschlossenes Konzept Ausdruck findet. So stand im nächsten Raum eine Euro-Palette aus Mahagoniholz, die ohne Sockel oder besondere Hervorhebung als Kunstobjekt unspektakulär in eine Ecke des Raumes gestellt wird. Sehr prominent und auf kleinen Säulen präsentiert, fanden sich Modelle aktueller Smartphones und Tablets wieder, die aus grauem Stein gehauen wurden. Der Betrachter wird mit der Nase auf die Fragen der Verwendung von Rohstoffen gestoßen und das auf eine sehr ansprechende, wenig belehrende Art und Weise.



Abb. 6 und 7: Alicja Kwade: „Donnerstag, 08. Mai 2014, 17:35:41 Uhr“, 2014 und „02.12.2013, 15.39“ 2013, Aluminium, Zink, Blei, Kupfer, Nickel, Zinn, Silber, Gold 14,2 x 83,4 x 51,5 cm, Privatsammlung Stuttgart Die Künstlerin und König Galerie, Berlin/London bzw. Michael Westerwick.

Im letzten Raum fand sich zwei weitere Installationen von Alicja Kwade, „Donnerstag, 08. Mai 2014, 17:35:41 Uhr“ und „02.12.2013, 15.39“: verschieden sortierte Metallplatten, zu zwei kleinen Türmen aufeinander gelegt. Die Anordnung der verschiedenen großen Metallplatten erfolgte nach ihrem Marktwert; die teuerste liegt oben auf. Die zwei Objekte wurden nur mit dem Datum ihrer Entstehung betitelt und liegen ca. ein halbes Jahr auseinander. In dieser Zeit hat sich der Marktwert der jeweiligen Materialien (oder auch Metalle) so verändert, dass sich auch die Anordnung verän-

dert hat. Das Wertvollste (Gold) liegt oben auf und darunter finden sich in den beiden Türmen in unterschiedlicher Anordnung Silber, Kupfer, Nickel und Zinn.

Durch die Gegenüberstellung ist diese Arbeit eine gekonnte Anspielung auf unser Verhalten, Dinge zu verkaufen oder zu kaufen und die Spekulation auf einen möglichen Wertanstieg des Gekauften. Die Verschiebung von materialistischen Werten wird hier anschaulich.

Die Mahnung „Die Platten liegen nur auf. Bitte vorsichtig sein“, wie uns mehrmals gesagt wurde, sollte zur Lehre werden. Denn leider hatte sich eine der Damen dem Museumspersonal widersetzt und ihre Jacke und Handtasche mit in die Ausstellung genommen. Spannung. Was passierte in diesem kleinen Raum? Richtig, das Werk von Alicja Kwade wurde Opfer der Unachtsamkeit. Ein kleines, oben aufliegendes Plättchen wurde heruntergestoßen. War das Kunstwerk zerstört? Das Goldplättchen konnte nach dem Vorfall wieder zurück auf die ursprüngliche Position gelegt werden. Aber dieser Vorfall kann auch aufzeigen, wie schnell das gerade noch wertvollste kleine Stück Edelmetall auf dem Boden liegt. Wir als Menschen sorgen eben selbst für die Wertverschiebung, da wir durch unser Handeln entscheidend dazu beitragen, dass ein bestimmter Wert fällt oder steigt.

„Kunst & Kohle. Alicja Kwade mit Dirk Bell, Gregor Hildebrandt und Rinus Van De Velde“ im Kunstmuseum Gelsenkirchen ist eine schlüssige Ausstellung, die zum Nachdenken über das Heute und Damals anregt. Sie vermittelt die Frage nach Werten und wie wir als Gesellschaft mit ihnen umgehen, wenn Verschwendung und Leichtsinn im Umgang mit Ressourcen alltäglich sind. Gerne hätte ich an dieser Stelle noch mehr über die Werke erfahren, auch weil gar nicht alle besprochen wurden, da die Zeit dazu fehlte. Diese Ausstellung hat definitiv mehr als 50 Minuten verdient, denn der Besuch lohnt sich.

„Der Bus wartet schon!“, drängte es. Als alle im Bus waren, wurden Lunchpakete verteilt: Ein belegtes Brötchen, Wasser, Obst und etwas Süßes. Bei einer Tour, die die Teilnehmer*innen quasi nichts kostet außer den ein oder anderen vergünstigten Museumseintritt, trug die Verpflegung zum Erlebnischarakter bei.

KUNSTHALLE RECKLINGHAUSEN: „GERT & UWE TOBIAS“

Letzte Station auf der insgesamt fünfeinhalbstündigen Tour war die Kunsthalle Recklinghausen. Anders als zuvor in Gelsenkirchen war hier der größte Teil der Ausstellungsfläche „Kunst & Kohle“ gewidmet.

Die Kunsthalle ist ein ehemaliger Bunker und war bis 1950 ein Hotel. Besonders geprägt wurde sie durch den Einfluss der Künstlergruppe „junger westen“: 1948 stiftete die Stadt Recklinghausen den gleichnamigen Kunstpreis, der bis heute vergeben wird. Die angekauften Werke der Preisträger bilden den eigentlichen Sammlungsschwerpunkt der Kunsthalle Recklinghausen. Einen weiteren setzten das deutsche Informel, sowie kinetische Kunst.

Die Ausstellung beginnt im Prinzip schon bevor man die Kunsthalle betritt: Es gibt drei Schaukästen, die schwarze Vögel auf weißem Grund zeigen. Sehr minimalistisch und schlicht, ohne weitere Erklärungen. Die Außenkästen sollen andeuten, was sich im Inneren wiederfinden lässt. Der Titel der Ausstellung „auf“ ist eine eindeutige Anspielung auf den Bergmannsruf „Glück auf“. Im Laufe der Zeit ist diese Begrüßung im Sprachgebrauch der Kumpel immer weiter verkürzt worden, doch blieb immer verständlich.

Die Ausstellungsräume sind bei dieser Ausstellung zugleich „Ausstellungskörper“, ein Unterschied zu den vorherigen Konzepten. Bei dieser Ausstellung wurden also auch die Wände, passend zu den Kunstwerken von den zwei Künstlern gestaltet. Es gibt bei nur wenigen Werken in der Ausstellung einen Titel und die meisten sind nicht eindeutig in ihrer Aussage und eher assoziativ. Die schwarz gestrichenen Wände sind mit leichten und sehr wenigen Kreidestrichen durchzogen, die wie die Visualisierung eines Luftzugs durch einen Schacht gesehen werden können. Das Titelbild der Ausstellung begegnet einem direkt zu Beginn, wenn man durch einen dunklen Gang direkt darauf zu läuft. Zu sehen ist die Heilige Barbara mit einer Grubenlampe in einem eher dämonisch aussehenden Gewand.

In dieser Ausstellung der Gebrüder Tobias, die in Köln leben, in Braunschweig studiert haben und ursprünglich aus Brasow in Rumänien kommen, sind alle Werke bis auf vier auch für diese Ausstellung entstanden. Bei der Führung ging es nicht darum, die einzelnen Werke zu besprechen, sondern eher den Gesamtzusammenhang und das Konzept, sowie die Kunsttechniken und den Schaffensprozess zu erklären. Die meisten Werke sind durch Drucktechniken und aus mehreren Materialsichten entstanden.



Abb. 8: Gert & Uwe Tobias, »auf«, Ausstellungsansicht Kunsthalle Recklinghausen 2018, Foto: Alistair Overbruck, VG Bild-Kunst Bonn.

In der oberen Etage, die heller gestaltet ist, spielt das Vogelmotiv nahezu in allen Werken eine wichtige Rolle. Das „Oben“ und nicht mehr unter Tage sein, wird in verschiedenen Werken durch ein Wolkenmotiv visualisiert. Das Vogelmotiv hat dabei gleich zwei Bedeutungen: Zum einen ist es ein sehr beliebtes Folklore-Symbol in Rumänien und zum anderen weist es auf die Kanarienvögel hin, die lange Zeit mit unter Tage genommen wurden. Sie zeigten durch Ohnmacht an, wenn nicht genug Sauerstoff in einem Schacht vorhanden war. Somit ist die zweite Ebene in der Kunsthalle wesentlich narrativer gestaltet.

Anschließend ging es nach einer, für die meisten Teilnehmer*innen sehr wichtigen, Kaffeepause zurück zur Zeche Consolidation.

MEIN FAZIT

Den Titel dieser Bustour „Durch Zeit und Raum“ wusste niemand so recht auf die Ausstellungen zu übertragen. Doch der Samstag war vorbei und ich hatte neue Eindrücke gewonnen: Bustouren müssen nicht immer Sinn ergeben, sind aber immer ein Erlebnis. Und wer genau das sucht, wird nicht enttäuscht werden. Man erhält in relativ kurzer Zeit viele Informationen und bekommt zumindest einen guten Überblick zu den Künstlern, deren Kunstwerken und den Ausstellungen. Bei dieser Kunsttour

ist besonders schade, dass die Zeit fehlte um den Ausstellungen, den Künstler*innen und ihren Werken genug Aufmerksamkeit zu widmen. „Kunst-to-go“ ist ein Konzept für alle diejenigen, die einen Einblick in die Welt der Ruhrkunstmuseen bekommen möchte, ohne dabei jedes einzelne Museum selbst abfahren zu müssen. Es spart Zeit, allerdings gehen so auch viele Momente die Kunstwerke genauer zu betrachten und sich konkreter zu informieren verloren.

Die Teilnehmer begeben sich völlig in die Hände der Organisatoren und erleben einen Ausflugstag. Gerade wenn man möglichst viele der „Kunst und Kohle“ Ausstellungen besuchen möchte, ist die Bustour eine gute Option.

Die veranschlagten 50 Minuten pro Ausstellung in den einzelnen Museen sind einfach zu wenig. Nicht, weil die Ausstellungen zu groß waren, sondern weil man hätte sich gerne noch, zu dem ein oder anderen Werk, mehr Input geben lassen. Es lohnt sich in jedem Fall, Ausstellungen zum Projekt „Kunst & Kohle“ zu besuchen auch ohne den Bezug zum Ruhrgebiet und seiner Geschichte. Der Fokus wurde, nicht wie erwartet auf den Bergbau und die Traditionen gelegt, es ging um die Kunst. Und ja, die Kohle geht, aber die Kunst und besonders die Kunstmuseen bleiben, sie werden auch in Zukunft Sehenswertes ausstellen, darauf können wir uns freuen. Also: ab in den Pott!